

Schule öffnet sich Vernetztes Handeln mit außerschulischen Partnern

29.02.2016
Schwarzenbeck

Univ.-Prof. Dr. Matthias v. Saldern
Mitglied der des Fachausschusses Bildung Deutschen UNESCO-Kommission

(Copyright dieser Folien, soweit nicht anders angegeben, bei Matthias von Saldern)



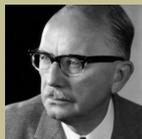
Vorschau

1. Einleitung
2. Warum Vernetzung?
3. Voraussetzungen
4. Vernetzung in der Realität
5. Lösung: Bildungslandschaften (NRW)
6. Lösung: Zusammenlegung von Netzwerkpartnern
7. Lösung: Partner als ASLO sehen
8. Fazit

3

1. Einleitung: Wieso Institutionen?

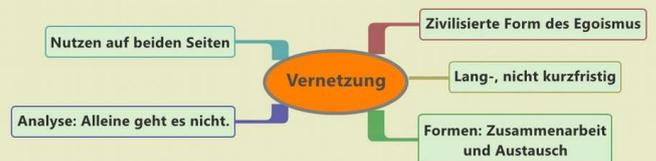
- Arnold Gehlen (1904-1976; Kulturosoziologe):
 - Menschen sind Mängelwesen.
 - Sie brauchen *Institutionen* zur Lebensbewältigung
- Institutionen haben also eine **dienende** Funktion.
- Sie haben **keinen Selbstzweck**.
- Alle Institutionen können jederzeit aufgelöst werden.
- Wichtig: Der Mensch ist das Maß des Handelns, nicht die Institution.



1
2
3
4
5
6
7
8

2. Warum Vernetzung?

Vernetzung ist eine politische, wirtschaftliche oder soziale Strategie, die auf **Zusammenarbeit und Austausch** mit anderen basiert.



1
2
3
4
5
6
7
8

Leitbild Deutscher Städtetag 2007

- „Leitbild des Engagements der Städte ist die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines **vernetzten Systems** von Erziehung, Bildung und Betreuung.
- Hauptmerkmale:
 - Die für Bildung zuständigen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: **Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft** etc.
 - Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen.“

1
2
3
4
5
6
7
8

BMBF

- Noch einmal: Vernetzung versucht neue Aufgaben in alten Strukturen zu bewältigen.



1
2
3
4
5
6
7
8

3. Voraussetzungen

- Gemeinsames Bild der Zukunft
- Innovationsorientierung
- Gegenseitige Wertschätzung
- Kooperativen Strukturen mit Rückendeckung durch die Leitung
- Klare Zuständigkeiten
- Eindeutige Verantwortung
- Kommunikation
- und ...

Sieben Säulen Modell nach Friedberg und Schmidt

Wichtig: Vertrauen

- Konsistenz des Verhaltens
- Wahrgenommene Fairness/Loyalität
- Diskretion
- Einhalten von Versprechen
- Wahrgenommene Kompetenz
- Anwesenheit des Interaktionspartners
- Also: Vernetzung gelingt häufig über Personen. Vernetzung muss aber versteuert werden, wenn diese weg sind.

Qualität der Vernetzung

ineffizient	➔	effizient
örtlich begrenzt	➔	flächendeckendes Angebot
zufällig vereinbart	➔	systematisch vereinbart und begleitet
von Engagement Einzelner häufig in Mehrarbeit abhängig	➔	Bestandteil des Arbeitsalltags mit Rückendeckung der Leitung
intervenierend	➔	präventiv angelegt

4. Vernetzung in der Realität

- aufgeladen mit positiven Erwartungen
- in ungewissen Zeiten oft benutze Formel für Rationalisierung und (Selbst-) Ausbeutung
 - um Besitzstände anzugreifen und Traditionen zu überwinden
 - um Konkurrenz zu „tarnen“
- im „wirklichen Leben“ oft enttäuschend. Beispiel: Schule-Jugendhilfe
 - Kinderschutz
 - „Frühwarnsysteme“, „Verantwortungsgemeinschaft“, „Kinderschutz geht uns alle an“
 - Jugendhilfe und Schule
 - Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie bzw. Justiz
- Warum haben Kooperation und Vernetzung trotz allem einen so unzerstörbar „guten Ruf“?

Schrappner, 2009

4. Vernetzung in der Realität

- Zu wenig Zeit bei allen Beteiligten,
- am Bedarf vorbei,
- Angst vor Veränderungen und Identitätsverlust,
- fehlende Finanzen für zukünftige Koordination
- (Auswertung Bildungslandschaft Wedel)



Vorsicht!
Alles spricht für Vernetzung. Hier nur die Bedenken erwähnt!



Netzwerk bedeutet: Kooperation

- Kooperieren deutsche Lehrkräfte?
- In TALIS-International wurden zwei Skalen verwendet: Die Skala **Austausch und Koordination** (von Material und Informationen) und die Skala **Kooperation** (im und für Unterricht).
- Die Daten zeigen, dass zwar ein **Material- und Informationsaustausch stattfindet, die Kooperation dafür aber seltener zu finden ist.**
- Lehrkräfte: Kooperation ist eine **Voraussetzung** für guten Unterricht.

OECD: Problemzonen

- Mehr und mehr Aufgaben für Lehrkräfte; **Zunahme der Arbeitsbelastung.**
 - Wie definieren und priorisieren wir Kernaufgaben?
- Die meisten der Aufgaben werden von einem Individuum durchgeführt.
 - Teamarbeit: Notwendigkeit, Aufgaben zu verteilen
- **Unzureichende Vorbereitung und Ausbildung**
 - Notwendigkeit, mehr systematische berufliche Weiterbildung zu organisieren
- **TALIS: Für 50% der Lehrkräfte liegt die größte Belastung in Kollegen, die nicht mitziehen.**

15

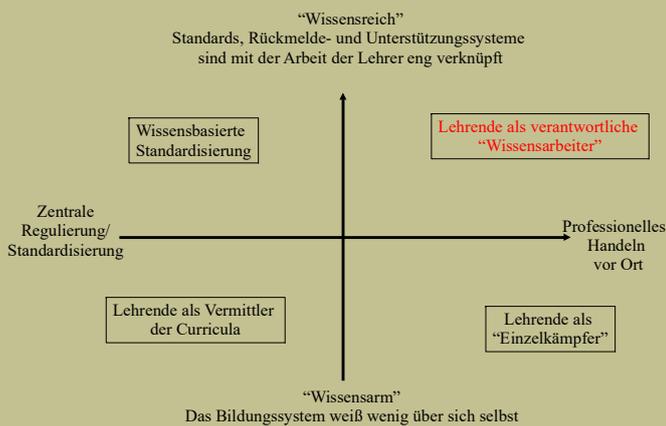
Gefangenendilemma: Vernetzung

	Die Anderen vernetzen sich	Die Anderen vernetzen sich nicht
Ich vernetze mich.	Nutzen: 4	-6
Ich vernetze mich nicht.	10	-3

- Am liebsten wäre mir, wenn sich alle vernetzen, nur ich nicht. (Sankt-Florian-Prinzip)
- Am schlimmsten wäre es, wenn ich der Einzige bin, der sich vernetzt.
- **Wenn alle so denken, ist der Schaden am größten.**

16

OECD: Zukünftige Perspektiven



17

Hol Hilfe bei Kollegen!

Ein Mensch irrt im Wald herum. Nach langem Suchen trifft er einen zweiten, der auch nicht weiß, wie man aus dem Wald herauskommt. Beide beschließen, gemeinsam weiter herumzuirren.

18

Beispiel: BVJ-Papier des MK

„Häufig ist zu beobachten, dass ein weit gesteckter Handlungsspielraum besonders neu einsteigende Lehrkräfte eher verunsichert. Die immer wieder gestellte Frage lautet:
„Darf ich das denn?“

Wenn aus dieser Fürsorge heraus Unterricht bzw. individuelle Förderkonzepte entwickelt werden, muss im Zweifel die Frage lauten:
„Wo steht, dass ich das nicht darf?“

Aha! Freiheit und Vertrauen!

20

5. Lösung: Neu denken!

- Nahezu alle Beteiligten versuchen, **neue** Probleme in **alten** Strukturen zu lösen.
- Folgen sind Probleme der Umsetzung, Ängste vor Unbekanntem, usw.
- Die Lösung liegt darin, die Gesamtsituation neu zu betrachten:
 - Roman Herzog (1963)
 - Paul Watzlawick (1992) - "Lösung 2. Art"

21

Lösung: Bildungslandschaft

- Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen und –etappen optimal zu gestalten
- Standortfaktor Bildung stärken
- Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen vorantreiben
- Öffnung der Bildungseinrichtungen in den Stadtteil
- Projektbezogene Themen, z.B.
„Erstellung von durchgehenden individuellen kompetenzorientierten Bildungsbiographien zur effektiveren Gestaltung von Bildungsübergängen.“

22

6. Lösung: Partner zusammenlegen

- Netzwerkpartner sind häufig historisch entstanden.
- Eine veränderte Welt braucht die Trennung nicht mehr.
- Voraussetzung: Starke Aufgabenüberlappung
- Beispiel: Regelschule und Förderzentrum

23

Der Bach

Typisch:
Der Lehrer nimmt den Bach durch.
Er zeigt ein Bild.
Er zeichnet an die Wandtafel.
Er beschreibt.
Er schildert.
Er erzählt.
Er schreibt auf.
Er diktiert ins Heft.
Er gibt eine Hausaufgabe.
Er macht eine Prüfung.
Hinter dem Schulhaus fließt munter der Bach vorbei.
Vorbei.

Schmitt, H. (1988). „Verlasst die Übungsräume“.

24

7. Lösung: Partner als ASLO

- **konkrete** Begegnungen mit Sachen und Situationen initiiert, begleitet und unterstützt werden.
- entdeckende, „**forschende**“, handlungs- und frage-/problembezogene Zugangsweisen für die Erschließung im Vordergrund.
- die Art der Repräsentation (als **Original**) und die Darstellung von Objekten, Situationen u.a. In einem Lebensraum
- die Anleitungen zu **eigenständigem** Erkunden und Tun (praktisches Erproben, Simulationen)
- die Zusammenarbeit mit **Fachpersonen vor Ort**
- das Festhalten und **Dokumentieren** von Ergebnissen aus Erkundungen u.a.
- durch das Vor- und Nachbereiten, das Einordnen und Verorten von Erkenntnissen.



Marco Adamina, Fachkommission Natur-Mensch-Mitwelt, Bern

25

Mehrwert

- Verzahnung von Schule und Lebenswelt
- Horizont- und Kompetenzerweiterung
- Bereicherung der eigenen Arbeit
- Erschließung neuer Lernorte
- Schule wird zum anregenden Lern- und Lebensort
- Gegenseitiges Profitieren
- Themen werden von verschiedenen Kompetenzen her beleuchtet
- Gegenseitiger Respekt bzw. gegenseitiges Vertrauen in die Fachkompetenz
- Weniger Last auf einzelnen Schultern

www.schulpaedagogik-heute.de

H. 11(2015), 6. Jahrgang
Außerschulische Lernorte
ISSN der Zeitschrift: ISSN 2191-754X

26

Konzept des „trägen“ Wissens (Renkl, 1996)

- Träges Wissen ist Wissen, das zwar **vorhanden ist, aber nicht aktiviert wird, wenn es gebraucht wird**, auch nicht, wenn die Motivation hoch ist.
- Schulwissen ist in vielen Fällen abstrakt und wird nicht eingesetzt, wenn es darum geht, anstehende Probleme zu lösen oder es auf konkrete Fälle anzuwenden. Schulisches Wissen und Alltagswissen sind in unterschiedlichen „Schubladen“ abgespeichert.
- **In der Schule soll nicht unterrichtet werden, in der Schule soll gelernt werden.**

27

Das große Ziel von Schule Stärkung durch **Selbstwirksamkeit**

- Siehe Schulgesetze
 - Mündiger Bürger / mündige Bürgerin
 - Einzigartiges Individuum
- „Ich kann etwas!“
- Selbstwirksamkeit ist die Überzeugung, durch eigenes Handeln erwünschte Ergebnisse und Ziele zu erreichen.
- Dies erreicht man über Leistungserfahrung des Einzelnen.
- Toller Zugang: Kompetenzorientierung

nach Bandura (1994)

28

8. Fehler sind normal!

Dumme Menschen machen immer die gleichen Fehler, kluge machen immer neue.



© 1996 Ted Goff

www.tedgoff.com

„Einen Fehler machen und ihn nicht korrigieren – das erst heißt wirklich einen Fehler machen.“
Konfuzius (551-479 v.Chr.)

29

Ein erster Schritt ...

Man kann sich über alles
ärgern –
aber man ist dazu
nicht verpflichtet!

30

8. Fazit

- Vernetzung ist unabdingbar, wenn man neue Aufgaben bewältigen muss.
- Vernetzung braucht aber auch Rahmenbedingungen, damit sie gelingt.
- Dies ist aber *keine* Entschuldigung für Untätigkeit.

31

Kontakt

Univ.-Prof. Dr. Matthias von Saldern
Kieselweg 9
D-21 335 Lüneburg
Telefon: ++49-(0)-4131/289 108
Telefax: ++49-(0)-4131/289 109
E-Mail: office@matthias-von-saldern.de

32

Systemische Schulentwicklung ist ein allumfassender Ansatz, der theoretisch gut fundiert ist. Unterschiedliche Perspektiven auf Schule wie Bürokratie, Organisation sowie klassische Innovation und das Subsidiaritätsprinzip werden aus der Sicht dieses Konzeptes ebenso interpretierbar wie der Governance-Ansatz.

Unter Hinzunahme unterschiedlicher Systemtheorien werden Möglichkeiten der systemischen Innovation und Schulberatung aufgezeigt.

Autor:
Matthias von Saldern
Leuphana Universität Lüneburg

Systemische Schulentwicklung (SID 1)

Matthias von Saldern

Systemische Schulentwicklung

Von der Grundlegung zur Innovation

ISBN 3-978-8370-4675-5

www.boell.de

Schule in Deutschland 1

Selbstevaluation ist heute eines der gängigen Verfahren zur Qualitätsentwicklung von Schule. Nicht ganz freiwillig oder unter Einsicht gehen viele Schulen diesen Weg, um ihre eigene Arbeit zu beleuchten.

Es sind damit gewisse Voraussetzungen verbunden, zu deren Klärung dieser Sammelband beitragen will: Chancen und Grenzen müssen ausgelotet werden. Es werden instrumentelle, kritisch diskutiert und Verfahrensweisen infrage gestellt.

Herausgeber:
Matthias von Saldern
Leuphana Universität Lüneburg

S von Saldern (Hrsg.) **Selbstevaluation von Schule (SID 2)**

Matthias von Saldern
(Hrsg.)



Selbstevaluation von Schule

Hintergrund - Durchführung - Kritik

ISBN
978-3-8391-9981-7

Schule in Deutschland 2

Manchmal wird behauptet, dass die Klassengröße keinen Effekt auf die Schul- und Unterrichtsqualität hat. Derartige Vermutungen haben allerdings vielfältige Ursachen. Die wichtigste liegt sicherlich darin, dass die Klassengröße häufig nicht direkt wirkt, sondern nur mittelbar.

Bezieht man die Wirkung der Klassengröße für die Lehrkräfte mit ein und berücksichtigt zudem Variablen, die nicht leistungsbezogen sind, dann stellt sich das Bild ganz anders dar.

In diesem Buch wird theoriegeleitet herausgearbeitet, unter welchen Bedingungen die Klassengröße wirkt.

Autor:
Matthias von Saldern
Leuphana Universität Lüneburg

Matthias von Saldern



Klassengröße

Über ein vernachlässigtes Merkmal

Matthias von Saldern **Klassengröße**

Schule in Deutschland 3

Die gesamte aktuelle Diskussion über die Weiterentwicklung des deutschen Schulsystems scheint an der Frage der Leistungsmessung völlig vorbeizulaufen. Und dies, obwohl es beiden PISA-Untersuchungen usw. genau darum geht.

Das vorliegende Buch fasst die Kritik an Notengebung und die häufig fehlerhafte Anwendung der Lernentwicklungsberichte zusammen und stellt ein neues Konzept vor, das vereinzelt bereits in der Praxis zu beobachten ist: das Kompetenzraster.

Matthias von Saldern
Leuphana Universität Lüneburg

(SID 4) Matthias von Saldern **Schulleistung 2.0**

Matthias von Saldern



Schulleistung 2.0

Von der Note zum Kompetenzraster

Schule in Deutschland 4

Die Schulinspektion ist angedacht als eine Form der Qualitätskontrolle. Zahlreiche Erfahrungen legen vor, es ist daher Zeit für ein Zwischenesurimee.

Der Sammelband enthält nach theoretischen Erläuterungen Beiträge zur Geschichte, zu den Zielen, den Qualitätskriterien, zur Durchführung sowie zu den Möglichkeiten der Ergebniswertung. Dabei werden auch Bundesländer verglichen und ein Blick in das Ausland gewagt. Es werden Probleme in der Transparenz des Prozesses ebenso analysiert, wie andere Kritikpunkte an dem Verfahren. Der Band schließt mit einem Beitrag zu anderen Formen der externen Evaluation.

Herausgeber:
Matthias von Saldern
Leuphana Universität Lüneburg

(SID 5) Matthias von Saldern (Hrsg.) **Schulinspektion**

Matthias von Saldern



Schulinspektion

Fluch und Segen externer Evaluation

Schule in Deutschland 5



Deutschland steht vor einer großen Herausforderung: der Umstellung hin auf ein inklusives Schulsystem.

Im Gegensatz zum starken Aufforderungscharakter der UN-Behindertenrechtskonvention reagieren die Bundesländer eher zögerlich. Zum einen wird die gesamtgesellschaftliche Perspektive der Inklusion missachtet (Inklusion betrifft nicht nur Schule), zum anderen werden die alten Strukturen nicht verändert (Lehrerausbildung, Finanzierungsmodelle, Einsatzpläne für Lehrkräfte, usw.), sondern eine Art Integrationsinklusion angezielt, die zudem immer noch von den klassischen Formen der Behinderung ausgeht.

Inklusion zielt dagegen ab auf die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Geschehen. Zu dieser Vielfalt gehören in der Schule auch die Hochbegabten, die Schüler mit ADHS, Arme und viele andere mehr. Die pädagogische Herausforderung ist der Umgang mit Heterogenität.

(SID 6) Matthias von Saldern (Hrsg.) **Inklusion**

Matthias von Saldern (Hrsg.)



Inklusion

Deutschland zwischen Gewohnheit und Menschenrecht

Schule in Deutschland 7

Nach den grundsätzlichen Überlegungen zum Thema Inklusion im vorherigen Band (SID 6) geht es nun darum zu fragen, wie mit den einzelnen besonderen Merkmalen umzugehen ist. Dabei steht der Unterricht in der Regelschule im Mittelpunkt, obwohl die Umstellung auf ein inklusives Schulsystem Aufgabe der gesamten Schuladministration und auch der einzelnen Schule ist.

Die besonderen Merkmale der Schülerinnen erfordern einen besonderen Umgang. Dazu gehören z.B. Lernschwierigkeiten, körperliche und geistige Entwicklung, aber auch Hochbegabung sowie ADHS, die in der Inklusionsdebatte bisher fälschlicherweise noch keine große Rolle spielen.

Herausgeber:
Matthias von Saldern
Leuphana Universität Lüneburg

(SID 7) Matthias von Saldern **Inklusion II**

Matthias von Saldern (Hrsg.)



Inklusion II

Der Umgang mit besonderen Merkmalen

Schule in Deutschland 7

